

Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 62 (1987)

Heft: 8

Artikel: Aloys von Reding 1765-1818

Autor: Wiget, Josef

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-715393>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aloys von Reding 1765–1818

von Dr Josef Wiget, Staatsarchivar des Kantons Schwyz

An der Schwyzer Pfarrkirche erinnert ein einfaches Epitaph mit einer schlichten lateinischen Inschrift an Graf Aloys Reding von Biberegg, 1765–1818. Wer war dieser «Retter der Schweizer Kriegsehre», dessen Name auf die Mitwelt im In- und Ausland eine tiefe Wirkung ausgeübt hatte?

An biographischen Werken über Aloys Reding ist kein Mangel, ebensowenig an Arbeiten über den Abwehrkampf der Schwyzer gegen die Franzosen im Jahre 1798. Die Titel, etwa «Alois Reding, Landeshauptmann von Schwyz und erster Landammann der Helvetik» ... «ein Held des nationalen Widerstandes» ... «Das Volk des Landes Schwyz im Kriegsjahr 1798» oder «Alois Reding und das Ende der Helvetik», geben die Stichworte zur Epoche, in die das Leben und Wirken Redings fielen. Wir bewegen uns in den letzten Tagen der alten Eidgenossenschaft, erleben den Kampf Berns und der Innerschweiz gegen die eindringenden Franzosen von 1798 und haben uns an die bewegten Jahre der Helvetik und Mediation von 1798 bis 1813 zu erinnern.

In spanischen Diensten

Der am 6. März 1765 in Schwyz geborene jüngste Sohn des ehemaligen Oberstleutnants in spanischen Diensten und Landeshauptmanns Theodor Anton Reding folgte 1781 seinen älteren Brüdern in den Dienst der spanischen Krone. **Theodor**, nach einer glanzvollen Karriere Marschall und Grande von Spanien, wurde vor allem durch seinen 1808 bei Baylen erfochtenen Sieg über eine französische Armee bekannt. **Nazar** wurde ebenfalls General, Gouverneur von Mallorca und später spanischer Geschäftsträger in der Schweiz. **Aloys** reihte sich als junger Kadett in die eindruckliche Reihe seiner Familienmitglieder in fremden Diensten ein. Spanien wurde für Aloys zur zweiten Heimat. Seine Zukunft und seine Karriere waren vorgezeichnet.

Während eines Urlaubs in Schwyz, im Jahre 1791, beauftragte ihn die Landsgemeinde mit der jährlichen Gesandtschaft (Inspektion) in die tessinischen Vogteien. «Eine Stelle», schreibt er, «die ich ewig nie angenommen hätte, wenn ich vorher gewusst hätte, mit welcher Verachtung und mit welchem Misstrauen man in diesen unglücklichen Ländern die Gesandten ansieht... Es ist unbeschreiblich, wie niederträchtig und gewalttätig gewisse Landvögte und Gesandte in diesen Vogteien gehandelt haben...» Hier spricht ganz der geradlinige Soldat und der gerechte und grosszügige Charakter, der Reding seiner Lebtag auszeichnen wird.

1794 kehrte der unterdessen zum Oberstleutnant beförderte Aloys Reding auf den dringenden Wunsch seines Vaters, der einen seiner Söhne zuhause wissen wollte, nach Schwyz zurück. Mit durchaus geteilten Gefühlen hatte er seinen Abschied in Spanien genommen – das Schicksal konnte seinen Lauf nehmen!



«Aloys von Reding», Lithographie, Mitte des 19. Jahrhunderts.

Der Abwehrkampf gegen die Franzosen

Im Jahre 1796 wurde Reding zum Landeshauptmann ernannt. In dieser Eigenschaft erkannte er bald die Mängel an Organisation, Ausrüstung und Ausbildung der schwyzerischen Truppen. Er musste aber auch erfahren, dass damals im Land Schwyz mit Vorschlägen zur Hebung des Wehrwesens wenig Ruhm zu ernten war. Immerhin bewilligte die Landsgemeinde 1797 seine vorgeschlagene Neuorganisation des kantonalen Heerwesens und der jährlichen Übungen, und Reding konnte – nach langer Zeit wieder einmal – Manöver mit einigen Truppenteilen im scharfen Schuss durchführen.

Das Totenglücklein der alten Eidgenossenschaft hatte indessen zu läuten angefangen. Französische Truppen marschierten in die Westschweiz ein und bedrohten anfangs 1798 das einstmals so mächtige Bern. Die militärische Hilfe der Innerschweizer Kantone für ihren alten Verbündeten ist ein wenig rühmliches Kapitel Schweizergeschichte. Die Hilfstruppen, darunter gegen 600 Schwyzer unter Landeshauptmann Reding, kamen zu Marschen und Kontermärschen, aber nicht zum Einsatz. Reding entging die höchste Verwirrung und Unordnung in Bern nicht; die Aufgabe, hier Hilfe zu leisten, war eine unmögliche geworden. Am 5. März fiel Bern in die Hände der Franzosen, am 9. des Monats berichtete der Landeshauptmann auf dem Platz zu Schwyz über die Ereignisse.

Im Lande selbst herrschte keine gute Stimmung; das Volk misstraute vor allem der zögernden, uneinigen und teilweise diskreditierten Regierung. Etliche Schwyzer sahen in der neu geschaffenen helvetischen Republik eine Chance. Die grosse Mehrheit des Volkes wollte aber ausdrücklich keine Freiheit ohne

Unabhängigkeit. «Wir wollen selbst suchen, dem Vaterland eine neue Gestalt zu geben...» Das war die Stimmung, die zusammen mit der Sorge um den bedroht geglaubten Glauben die Innerschweizer zur Opposition gegen die von den Franzosen getragene Helvetik bewegte. In dieser Stunde trat Reding über die Grenzen seines Heimatstandes hinaus. Er übernahm den Oberbefehl über die Truppen des Widerstandes. Mit rund 10 000 Mann gingen die alten Verbündeten zum Angriff über. Mit vier Angriffskolonnen zwischen Brünig und Zürichsee hoffte man, eine breite Abfallbewegung bei der Landbevölkerung der Nachbarkantone zu entfachen, die französische Armee zur Diversion zu zwingen und sie damit von einem Angriff auf das Zentrum Schwyz abzuhalten. So kühn und im Ansatz zweifellos richtig der vermutlich von Reding vertretene Offensivgedanke war, so problematisch und von einzelörtlichen Überlegungen bestimmt war die Aufzettelung der Kräfte. Nach wenigen Tagen stockte der Vormarsch und unter den unheimlich raschen französischen Gegenbewegungen brach die Front. Reding musste mit den Schwyzern, unterstützt von einigen glarnerischen und ernerischen Kräften, auf die Grenzen des Landes Schwyz retirieren. Schauenburgs Brigaden Jordy und Nouvion rückten konzentrisch auf Schwyz vor.

Die Lage daselbst war völlig ausser Kontrolle geraten, eine politische Führung existierte praktisch nicht mehr. So war es beinahe ein Wunder, dass Reding die rund 4000 Mann Schwyzertruppen überhaupt in ein Verteidigungsdispositiv bringen konnte. Die Umstände waren auch an der Front mehr als widrig. Der dem Oberbefehlshaber beigegebene Kriegsrat diente eher der Behinderung als der Beförderung der Aktionen, bei der Truppe herrschte gegen die meisten Offiziere ein tiefes Misstrauen, der berühmt-berüchtigte Feldpater Paul Styger trug mehr zur Unruhe als zur Disziplin unter den Mannschaften bei und die Logistik war infolge der Lage im Hinterland weitgehend auf das Zufällige beschränkt.

Vom 30. April bis zum 3. Mai dauerten die eigentlichen Kämpfe. An der innern Linie wiesen die Schwyzer die französischen Angriffe blutig ab. Am Rothenthurm wäre es Reding beinahe gelungen, sämtliche eingesetzten Kräfte der Brigade Jordy auszuschalten. Aber Schwyz und seine Mittel waren am Ende. Am 4. Mai stimmte eine stürmische Landsgemeinde der ausgehandelten ehrenvollen Kapitulation zu. Der Landeshauptmann selbst musste dazu dringend anraten. Der Kampf war verloren, aber nicht vergebens! Der glorreiche Widerstand erhielt bald einen verklärten Nimbus, Reding wurde von den Schweizer Zeitgenossen als der «Held von Rothenthurm» gepriesen. Der lautere Offizier, dessen Denken und Handeln durch seine militärische Erziehung, seine tiefe religiöse Überzeugung und seine alles übersteigende Liebe zum Schwyzer Vaterland bestimmt wurden, geriet in diesen Zeiten der inneren und



Walter Vigier
«Aloys v Reding, wie er vor der Schlacht bei Rothen-
thurm seinem Volk den Schwur der Treue abnimmt»,
Öl auf Leinwand, vermutlich 1898, Museum der Stadt
Solothurn.

ässeren Bedrängnis zu einer nationalen
Symbolgestalt.

Der Landammann der Schweiz

In den ersten Jahren der helvetischen Repu-
blik hielt sich Reding soviel wie möglich in der
Stille des Privatlebens. In Ämter liess er sich
nicht drängen; nur einem Sitz im Kantonsge-
richt konnte er sich nicht entziehen. Eine An-
frage Zschokkes um Übernahme des Ober-
kommandos eines Korps von «nicht unter»
18000 Mann zur Verteidigung des helvetic-
schen Vaterlandes lehnte er höflich ab. Er
wollte keine Position einnehmen, die letztlich
nur von französischen Bajonetten gestützt
wurde. Beim Schwyzer Bauernaufstand von
1799 hatte Reding nicht den geringsten Anteil,
versuchte im Gegenteil das Schlimmste zu
verhindern, wurde aber dennoch verhaftet
und für einige Wochen in der Festung Aarburg
gefangengehalten. Vorübergehend musste er
dann mit seiner Familie nach Rorschach flie-
hen, lag doch Schwyz mitten im Kriegsgebiet
der kaiserlichen, russischen und französi-
schen Heere.

Zu den Entwicklungen des helvetischen
Staatswesens müssen hier einige Stichworte
genügen. Der Druck und die Einmischung
Frankreichs waren allgegenwärtig. Damit ver-



Evert-Louis van Muyden
«Die Schwyzer bei Rothenthurm», Illustration aus Emil Frey, Die Kriegsdaten der Schweizer, Neuenburg 1904.

bunden tobten ständige Streitigkeiten zwi-
schen den Parteien. Die Kämpfe zwischen
Unitariern, den Anhängern eines stark zen-
tralierten Staates, und den Föderalisten
wurden immer heftiger. Die Führung weste-
selte nach jeweiligen, von Frankreich gesteu-
erten, Staatsstreichern. Ein solcher Macht-
wechsel brachte im Herbst 1801 eine födera-
listische Mehrheit in den Senat. Dieser be-
stellte einen gleichgesinnten Kleinen Rat und
berief just Aloys Reding an dessen Spitze. Er
hatte sich keineswegs zum Amt des ersten
Landammanns der Schweiz gedrängt, sein
Pflichtgefühl und der Glaube, für sein Land
und für die ihm besonders am Herzen liegen-
den Urstände wirken zu können, bewogen ihn
aber, das Amt anzunehmen.

Der für diese schwierige Aufgabe unvorberei-
tete Mann war in der Folge wenig vom Glück
begünstigt. Seine hartnäckige Opposition ge-
gen die von Napoleon verfügte Abtrennung
des Wallis von der Schweiz, seine Bemühun-
gen um den Abzug der französischen Truppen
und seine Versuche, dem steten französi-
schen Druck mit Kontakten zu Preussen und
Österreich zu begegnen, brachten ihn bei der
Besatzungsmacht in Misskredit und besiegel-
ten bald sein Schicksal. Der Doppelzüngigkeit
der französischen Diplomatie, den Umtrieben
der verschiedenen Parteigänger und der ein-
ander verschlingenden Revolutionsmänner
war der aufrechte Mann nicht gewachsen. Der
Versuch, die von Frankreich diktierte sog Mal-
maison-Verfassung zu revidieren, die kanto-
nale Autonomie zu stärken und die Landsge-
meindekantone wieder herzustellen, brach-
ten im Frühjahr 1802 den Sturz seiner Regie-
rung. Reding zog sich unter Protest aus der
helvetischen Politik zurück.

Mit der Helvetischen Republik ging es indes-
sen rasch bergab. Als Napoleon, in hinterhälti-
ger Berechnung des ausbrechenden Chaos,
die französischen Truppen im Sommer 1802
aus der Schweiz abzog, brach sofort der Auf-
stand gegen die helvetische Regierung los.
Unter der Leitung Redings trat in Schwyz eine
Tagsatzung im alten eidgenössischen Sinne
zusammen, der allmählich alle deutsch-
schweizerischen Kantone beitraten. Da griff
Napoleon ein, liess die Schweiz wieder beset-
zen und die Schwyzer Tagsatzung auflösen.
Aloys Reding und ihre andern Führer, Johann
Caspar Hirzel von Zürich, Franz Anton
Wyrsch und Jakob Zellweger, die Landam-
männer von Nidwalden und Appenzell AR

wurden verhaftet und für den ganzen Winter
1802/03 auf der Aarburg gefangen gehalten.
Napoleon diktierte der Schweiz zu Beginn des
Jahres 1803 seine Mediationsverfassung. Für
ein gutes Jahrzehnt kehrte im Land damit eine
relative Ruhe ein. Helvetien aber blieb, bei al-
len verfassungstechnischen Anklängen an
die alte Zeit, ein Vasallenstaat Frankreichs.
Die Zentralbehörde beschränkte sich auf eine
Tagsatzung mit wenig Kompetenzen. An de-
ren Spitze stand der Landammann der
Schweiz. Der erste Amtsträger, der Freiburger
Schultheiss d'Affry, befreite in einer seiner er-
sten Amtshandlungen die Gefangenen auf der
Aarburg.

Der Schwyzer Landammann

Aloys Reding kehrte wieder einmal in seine
Heimat zurück. Sein Name hatte einen besse-
ren Klang und seine Beliebtheit war hier grö-
sser als zuvor. Er bekleidete in den folgenden
Jahren mehrmals das Amt des Schwyzer
Landammanns. Bereits 1803 wurde er mit dem
höchsten Ehrenamt des Landes, mit dem des
Pannerherrn ausgezeichnet. Ausserdem ver-
trat er seinen Stand während der ganzen Me-
diationszeit als Tagsatzungsgesandter. Damit
blieb er in Verbindung mit den führenden Leu-
ten des Staatenbundes. In den letzten Jahren
der napoleonischen Zeit und zu Beginn der
Restauration betraute man ihn mit wichtigen
diplomatischen Aufgaben. Dabei erfuhr er
verschiedene grosse Ehrungen; so verlieh
ihm König Ludwig XVIII von Frankreich den
erblichen Grafentitel. Hohe militärische Ämter
lehnte er dagegen ab, selbst die Ernennung
zum Generalinspektor der eidgenössischen
Truppen. In den letzten Lebensjahren verlegte
er sich in seiner Heimat zunehmend auf Werke
der Gemeinnützigkeit und der sozialen Wohl-
fahrt. Dabei wurde Reding politisch immer
stärker angefeindet, der bekannte Dank der
Republik auch ihm zuteil. Teile des Volkes
standen vielen seiner Neuerungen verständ-
nislos gegenüber, seine aristokratischen Nei-
gungen, sich über die Volksgewalt hinwegzu-
setzen, wurden übel vermerkt. Der empfindli-
che Mann litt zunehmend unter der Verken-
nung seiner Absichten und seiner Arbeit.

In allen Perioden seines Lebens war Reding
von schweren familiären Schlägen heimges-
ucht worden; er hatte sie mit grossem Gott-
vertrauen und Standfestigkeit getragen. Nun
aber erschütterte der Tod seiner einzigen,
über alles geliebten Tochter aus erster Ehe
seine angeschlagene Gesundheit aufs
schwerste. Er erholte sich nicht mehr. Am
5. Februar 1818 starb Aloys Reding, nun tief
betrauert von seinem Volk, das zuvor öffentli-
che Gebete für seine Genesung abgehalten
hatte. Aloys Reding war ein edelmütiger, rit-
terlicher Mann, bescheiden im Glück, unge-
beugt im Unglück, bieder und wortfest, ohne
Arg und Furcht. Seine ganze Ausbildung war
auf die militärische Tätigkeit ausgerichtet. Im
Felde stellte er seinen Mann und auch in den
vertrauten Verhältnissen seiner Heimat
mochte er bestehen. Das Schicksal wies ihm
aber in schwierigsten Zeiten Aufgaben zu,
denen er, der diplomatisch und politisch un-
vorbereitete Offizier, nicht gewachsen sein
konnte. Allen Kritikern entzieht sich letztlich
die innere Grösse und der Charakter dieses
Mannes. Sein Name steht auch heute noch für
das Beste, was altschweizerische Tugend und
eidgenössischer Sinn bedeuten kann. ■